Wie Kinder in Deutschland, der Ukraine und Russland den Krieg sehen

Maya Götz, Lara-Sophie Pohling

Für eine IZI-Studie wurden je 21 Kinder aus Deutschland, Russland und der Ukraine (7-13 Jahre) zu ihrem Wissen, ihren inneren Bildern und ihrer Mediennutzung im Kontext des Kriegs in der Ukraine befragt.

»Seit dem 24. Februar 2022 führt Russland einen Angriffskrieg gegen die Ukraine. Russische Truppen versuchen mit schwerem Artilleriebeschuss, Luftangriffen und Bodentruppen, Teile des Landes unter ihre Kontrolle zu bringen. Die gesamte Ukraine befindet sich seitdem im Kriegszustand.« (ZEIT Online, 2022) Das größte Land Europas greift das zweitgrößte Land Europas an: »In einer besonderen wie alarmierenden Fernsehansprache hatte der russische Präsident Wladimir Putin den Krieg gegen die Ukraine verkündet, beziehungsweise eine ›Sondermilitäroperation‹, wie er es nennt. Die Ukraine zählt er zu ›unseren historischen Gebieten‹.« (Beer, 2022)

Führen Erwachsene Krieg, sind Kinder von den Ereignissen betroffen. Was dies im Einzelnen bedeutet, ist abhängig vom Land, in dem sie aufwachsen, ihrem Wohnort, möglicherweise ihrer Zuwanderungsgeschichte, dem politischen Selbstverständnis der Eltern und der Schule etc. In der Studie zum Krieg im Irak 2002 (zusammenfassend Lemish & Götz, 2007), in der u. a. Kinder aus den USA, Deutschland und Israel befragt wurden, wurde deutlich, wie unterschiedlich Kinder die Situation vor Ort und was sie darüber in einer Kindersendung sehen wollen, einschätzen. Zusammengefasst hofften Kinder in den USA, dass die USA schnell zum Sieg kommen, und sie schätzten den Krieg u. a. als eine Art Schulhofstreit ein, bei dem die Iraker die USA beleidigt hatten. Sie wünschten Saddam Hussein den Tod und konnten sich vorstellen, dass der damalige Präsident Bush ihm mit einem Messer die Kehle durchschneidet (Seiter & Pincus, 2003). Kinder aus Israel vermuteten, dass es in dem Krieg um Israel ginge und Friedensgespräche mit Hilfe des damaligen israelischen Präsidenten erfolgen könnten (Lemish, 2003). Kinder, die zu der Zeit in Deutschland lebten, stellten sich energisch gegen den Krieg und wünschten sich mehr militärische Ressourcen für den Irak (Götz, 2003). In einer kleineren Zusatzstichprobe wurden in Deutschland lebende geflüchtete irakische Kinder befragt. Sie, deren Eltern vor dem irakischen Regime geflohen waren, hatten noch einmal eine ganz andere Perspektive auf die Situation und standen damit z. B. im Klassengespräch allein gegen alle anderen (Götz, 2007). Was in der Studie zum Zweiten Irakkrieg deutlich wurde: Kinder bilden sich aus dem Diskurs in der Familie und den Medien ihre individuellen Bilder von den Ereignissen, die sich je nach Land, in dem sie aufwachsen, sehr deutlich unterscheiden können. Zu vermuten ist, dass dies auch bei der russischen Invasion in die Ukraine Ende Februar 2022 der Fall ist. Je nachdem, was Familie, Schule und Medien an Berichten und Positionen anbieten, entwickeln Kinder ihre subjektiv sinnhafte Sicht auf die Geschehnisse. In der Tendenz lässt sich die Ausgangslage mit folgender Grunddisposition beschreiben:

- Die zu dem Zeitpunkt in der Ukraine lebenden Kinder sind Teil der angegriffenen Bevölkerung, eingeschlossen der Gefahren für Leib und Leben und der Notwendigkeit, aus dem Kriegsgebiet fliehen zu müssen. Sie erleben (z.T.) Krieg und Zerstörung der bekannten Lebenswelt, müssen sich in Kellern und U-Bahnstationen verstecken mit alldem, was dies als kritische Situation, Mangel an Nahrungsmitteln etc. bedeutet. Als spätere Flüchtlingskinder sind sie dann in einem fremden Land mit meist unbekannter Sprache, einem fremden Bildungssystem etc. mit all dem konfrontiert, was es bedeutet, ein geflüchtetes Kind zu sein (vom Orde, 2022).
- Für Kinder, die in Russland leben, bedeutet der Krieg, Teil des angreifenden Staates zu sein. Sie erleben die russischen Propagandanarrative in der russischen Medienberichterstattung und als Thema in Schule und Peergroup. Sind sie Teil einer Familie, die gegen den Krieg ist, ist es ein heikles Thema mit Gefahr für alle Beteiligten (Nouri, 2022). Vereinzelt kennen Kinder in Russland Soldat*innen, die potenziell in dem Angriffskrieg mitwirken.

- Für Kinder in Deutschland ist der Krieg medial vermittelt. Sie haben die Entwicklungen nur in den Medien verfolgt. Das Thema wurde bei vielen in Schule und Familie diskutiert. Menschen mit russischer Zuwanderungsgeschichte sind mit 5,7 % die drittgrößte Migrationsgruppe in Deutschland (bpb, 2022), wobei viele zu Hause nahezu ausschließlich Russisch sprechen und russische Medien nutzen (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2021). Hinzu kommen einige Kinder mit ukrainischer Zuwanderungsgeschichte bzw. familiären Beziehungen oder Bekannten aus der Ukraine.

Abhängig von der jeweiligen Positionierung zum Krieg in der Ukraine, den sie selbst nicht zu verantworten haben, entwickeln Kinder eine Vorstellung und Haltung zu diesem Krieg. Wie diese im Detail und im Vergleich von Kindern aus der Ukraine, Russland oder Deutschland aussieht, geht eine qualitative Vergleichsstudie des IZI nach. Ziel war es, ähnlich wie in der Studie zum Zweiten Irakkrieg die Sichtweise und Vorstellung von den Ereignissen zu verstehen.

DIE STUDIE

Durchgeführt wurden leitfadengestützte Interviews mit Fragen zum Russland-Ukraine Krieg sowie 2 Malaufgaben, die im Vorfeld der Interviews von den Kindern bearbeitet wurden. Die Leitfadenthemen:

1. Was haben die Kinder vom Krieg mitbekommen?
2. Welche Medien haben Kinder zum Thema genutzt?
3. Haben die Kinder in der Familie, Schule oder Peergroup über die Ereignisse gesprochen?
4. Wie sieht ihr »inneres Bild« von den aktuellen Ereignissen in der Ukraine aus?
5. Was möchten sie in einer Kinderfernsehsendung zu dem Thema sehen?

Für die Auswertung wurden die Aussagen transkribiert und jede Länderstichprobe wurde für sich fragenvergleichend ausgewertet und mit einem entsprechenden theoretischen Kontext gedeutet. Für die Kinder aus der Ukraine waren die Studie zur Situation von Kindern in Kriegsgebieten sowie das Zeichnen und Malen eine Möglichkeit des Ausdrucks und Ansatz zur Verarbeitung des Erlebten. Bei den russischen Kindern waren es Studien zu Propagandanarrativen der Russischen Föderation unter Präsident Wladimir Putin. Bei den deutschen Kindern stand die Suche nach Medienspuren und die aktive Bedeutungskonstitution (Bachmair, 1996) als theoretische Rahmung im Fokus.
In dieser Veröffentlichung werden die 3 Länder fragenvergleichend analysiert. Befragt wurden entsprechend jeweils n=21 Kinder zwischen 7 und 13 Jahren aus Deutschland[1], der Ukraine[2] und Russland[3]. Eine Stichprobe dieser Größenordnung kann in keiner Weise repräsentativ für Kinder in den 3 Ländern sein. Die qualitative Befragung erhebt die subjektiven Bilder, Erfahrungen und Einschätzungen dieser Kinder und bietet so einen Einblick in die Sinnkonstruktionen der befragten Kinder, die in einem der 3 Länder aufwachsen.

WIE SICH KINDER DAS KRIEGSGESCHEHEN VORSTELLEN

Kinder aus der Ukraine

Zerstörung, Verlust und übergroße Bedrohung

Die inneren Bilder der befragten ukrainischen Kinder sind durch Krieg und Zerstörungsszenarien geprägt. Die Häuser sind zerbombt und stehen in Flammen und die Fensterscheiben sind zersplittert. Oft malen Kinder den Moment, in dem dies geschieht, was sie durch (übergroße) Raketen, die auf ukrainische Städte niedergehen, darstellen. Neben den brennenden Häusern stehen mehrfach traurige Menschen, die alles verloren haben.
Bei einigen Kindern sind die traumatischen Erlebnisse noch so frisch, dass sie diese (4 Monate später) als aktuelle Lage malen. Von den 4 befragten Kindern, die aus einem Kinderheim im russisch besetzten Butscha geflohen sind, malt ein Junge die selbst erlebte Bedrohungssituation im Versteck im Keller, 2 Mädchen malen Bilder, die von Toten und in dem Augenblick Getöteten gekennzeichnet sind, und ein Junge malt ukrainische Soldaten als Beschützer vor dem Kriegschaos.
Neben den Bildern, auf denen ukrainische Zivilist*innen in der Opferposition sind – was faktisch richtig ist – malen einige Kinder, wie ukrainische Soldat*innen die Macht und Handlungsfähigkeit wieder an sich nehmen. Diese Kinder malen eine modern ausgerüstete ukrainische Armee, welche die russischen Truppen davonjagt und überwältigt, sie malen, wie Präsident Selenskyj Präsident Putin mit einem Pfeil erschießt oder eine ukrainische Soldatin einem russischen Soldaten eine Pistole an den Kopf hält (und eine Taube diesem zudem auf den Kopf kotet). Es sind innere Bilder der Stärke, die Hoffnung geben – trotz der verzweifelten Situation. In einem Sonderfall malt eine 7-Jährige, wie sie mit dem Vater wieder vereint mit einem Heißluftballon über die friedliche Ukraine schwebt.

Kinder aus Russland

Dramatische Szenen, in denen Russland ukrainische Kinder befreit

Die befragten Kinder aus Russland wissen vom Krieg, den die meisten auch als Krieg benennen. In ihren Vorstellungen der Situation nehmen sie russische Propagandanarrative auf. Sie gehen (fast alle) davon aus, dass Russland und die Ukraine eng verbunden sind, quasi wie eine Familie,

die füreinander Verantwortung trägt (Narrative »ein einzig Volk« und »Bruderkrieg«). Den Krieg ordnen sie als Kampf zwischen Russland und der westlichen Welt bzw. NATO ein. Die Ukraine ist quasi unverschuldet als Platz für diesen Krieg des Westens ausgewählt worden (Narrativ »Stellvertreterkrieg«). Ausgelöst wurde der Krieg dabei durch den Hilferuf bzw. die Bitte aus Teilen der Bevölkerung, hier einzuschreiten, weil die Regierung der Ukraine »schlecht« sei und einige ihrer Bürger*innen diskriminiere, »weil sie russische Wurzeln haben«. Die Regierung stellen sich die russischen Kinder als Nazis vor, gegen die Russland – ähnlich wie im »Großen Vaterländischen Krieg 1941-1945« – kämpft. In keinem Fall wird der Name Wladimir Putin genannt. Durchgängig ist es Russland, das sich entschieden hat, dies oder jenes zu tun. Einzig bei der Erinnerung, was sie bezüglich des Krieges im Fernsehen gesehen haben, wird von »unser Präsident« gesprochen. Es gelingt der russischen Propaganda also nicht nur, Narrative aufzubauen, die den völkerrechtswidrigen Einmarsch begründen, er wird auch völlig von der Person Wladimir Putin losgelöst und als »von Russland beschlossen« wahrgenommen.

Die Bilder der Kinder sind dabei zum größten Teil hochgradig dramatisiert, zeigen Szenen des Krieges zwischen russischen Soldaten und den Nazis und betonen die leidende Bevölkerung, die meist als kleines blondes Mädchen dargestellt wird. In sehr vielen Bildern ist die Ukraine dabei ein Land, in dem (blonde) Menschen in ärmlichen Hütten leben. Nur in einem Ausnahmefall wird von Bomben auf friedliche Städte gesprochen. Die Bilder sind mit sehr viel Sorgfalt und Maltechniken, die Kinder in dem Alter (in Deutschland) eigentlich nicht beherrschen, gestaltet. Einige der Kinder gehen auf Kunstschulen, andere sagen explizit, sie hätten die Bilder mit ihren Eltern gemeinsam gemalt. Insofern müssen zumindest die Bilder zur ersten Malaufgabe immer auch im Kontext des totalitären Staatssystems gesehen werden.

Kinder aus Deutschland

Panzer zerschießen die Häuser und Menschen flüchten

Die befragten Kinder wissen vom Krieg in der Ukraine und selbst 7-Jährige wie Giulia wissen, »dass der Putin die Ukraine angreift und die wehren sich auch.« Eine Personalisierung des Krieges findet vor allem über den Namen Putin statt, wie bei Alessio, 9 Jahre, der beschreibt, »dass der Putin die Ukraine bombardiert.«

Die Bilder der Kinder stellen zumeist Kriegsgeschehen dar und zeigen Kriegsfahrzeuge, Bomben, Raketen, Gewehre oder Pistolen. Die Zerstörung findet mehrfach im dargestellten Augenblick statt. Meist ist ein Panzer zu sehen, der auf ein Haus oder einen Menschen zielt, wie bei Felina, 11 Jahre. Die häuserzerstörende Maschine ist meist ein Panzer. In der Realität waren es wahrscheinlich russische Kurz- und Langstreckenraketen.

In der medialen Berichterstattung wurden vielfach zerstörte Häuser bzw. leerstehende, zerbombte Häuserblöcke gezeigt (Holler & Fößel, 2022).

Knapp die Hälfte der befragten deutschen Kinder malt Geflüchtete bzw. Zivilist*innen, die gerade fliehen. In den Beschreibungen der Kinder geht es mehrfach auch um das Sterben und Getötetwerden. Die Tötung findet in den Vorstellungen der Kinder durch Panzer oder Soldaten mit Pistolen statt. Auch bei den befragten deutschen Kindern ist ein kleines Mädchen das Symbol der unschuldig Angegriffenen. Auf der angreifenden Seite stehen russische Soldaten, die z. B. lächeln, während sie auf Mädchen und Häuser schießen. In diesen, wie auch in einigen anderen Bildern zum Krieg gegen die Ukraine, haben die Kinder eine klare Einteilung in Gut und Böse zu den Ereignissen entwickelt. Sie folgen dem öffentlichen Diskurs in Deutschland, der den Angriffskrieg verurteilt.

WELCHE MEDIEN KINDER ZUR INFORMATION GENUTZT HABEN

Kinder aus der Ukraine

Gut die Hälfte der Kinder gibt an, Nachrichten oder ähnliche Fernsehformate zum Thema »Krieg in der Ukraine« gesehen zu haben. Im Fernsehen sahen sie ukrainische Programme und Nachrichten, mehrfach genannt ist dabei der ukrainische Sender 1+1. Zentrales Thema war die Zerstörung von Häusern und der Infrastruktur. Sie sahen mit der Familie fern und es kamen Sendungen mit »zerstörten Häusern und zerstörten Städten« und Bilder aus Gemeinden nach dem Abzug der russischen Armee. Erinnerungen an Bilder und Szenen aus Orten wie Butscha mit auf der Straße hingerichteten Menschen und Massengräbern erwähnen sie nicht.

Die Kinder malen und erinnern sich an Meldungen, dass in Orten wie z. B. Mariupol viele russische Panzer zerstört wurden, und an Szenen, in denen von »Explosionen und Schießereien« berichtet wurde. Auffällig ist auch hier, dass sich die Kinder selten »nur« an die Zerstörung ukrainischer Häuser erinnern oder von ihr erzählen. Meist wird gleichzeitig die Zerstörung von russischen Panzern beschrieben oder z. B., dass die »ukrainische Regierung Lebensmittel an sichere Orte« wie Bombenschutzräume brachte. Dies entspricht zum einen der medialen Erzählung, kann aber auch als Hinweis gesehen werden, dass sich die befragten Kinder vermutlich, ohne es selbst zu bemerken, Bilder der Wehrhaftigkeit und Unterstützung durch die eigenen Truppen bewahren.

Vereinzelt erwähnen sie den Tod ukrainischer Bürger*innen, jedoch nie alleinstehend, sondern wenn im Kontext der heldenhaften ukrainischen

Soldat*innen. Ausnahme sind hier 2 Mädchen aus einem Kinderheim in Butscha, die während der Besatzung im Keller des Kinderheims ausharrten. Sie malen explizit viele tote ukrainische Zivilist*innen oder Menschen, die im Augenblick der Zeichnung getötet werden. Dies sind aller Wahrscheinlichkeit nach keine medial vermittelten Bilder, sondern sie stammen aus realen Erlebnissen, die sie als ukrainische Kinder in der Zeit der russischen Besatzung und zur Zeit des »Massakers von Butscha« erlebt haben. Selbst hier gibt es, bei allem Entsetzen und aller Trauer, auch etwas Gutes: Bei einem Mädchen steigen 4 der getöteten Frauen in den Himmel auf. Im Bild des anderen Mädchens verjagen die ukrainischen Soldat*innen die russischen Besatzer. Zwar verbleiben auch hier 2 tote ukrainische Zivilist*innen in Blutlachen, aber die Rettung ist gekommen, so wie es auch im Fall der ukrainischen Heimkinder geschehen ist.

Prototypisch für medial vermittelte Nachrichten aus der Ukraine ist Sascha, 9 Jahre. Er erzählt, dass sie Nachrichten »über zerstörte Häuser über ukrainischen Soldaten, die mit russischen Soldaten kämpfen mussten«, gesehen haben. Direkt anschließend erzählt er von Nachrichten über ein Krankenhaus für Menschen im Untergrund. Dies lässt sich als grundlegende Tendenz deuten, dass Kinder neben den schwer zu ertragenden Bildern der Zerstörung der eigenen Heimat gezielt auch Nachrichten memorieren, die Hoffnung und Hilfe thematisieren. Dies bekräftigt die Wahrnehmung aus einer Studie mit jugendlichen Ukrainer*innen, die – bei allem Leid und Verlust – als resilient wahrgenommen werden (Lopatovska, 2022).

Kinder aus Russland

Die befragten russischen Kinder haben ihr Wissen vom Krieg in der Ukraine meist ausschließlich aus der medialen Berichterstattung des Staatsfernsehens. Vereinzelt haben sie Verwandte in der Ukraine und berichten, dass die Eltern mit ihnen telefonierten. Einige bemerken, dass das Unglaubliche, das sie nur aus medialen fiktionalen Geschichten kannten, nun Realität ist: »ein echter Krieg«.

Beschreiben die befragten russischen Kinder, was sie gesehen haben, so sind das beispielsweise »Militäraktionen, Truppenbewegungen auf ukrainischem Gebiet, Krankenhäuser, in denen verwundete Soldaten ausgezeichnet werden, Busse voller Flüchtlinge« (Pawel, 10 Jahre). Dass hier die Folgen des Krieges ausgespart bleiben und sie nur sehr selten Bilder von zerbombten Hochhäusersiedlungen sehen, die z. B. die Berichterstattung in Deutschland prägen, fällt ihnen nicht auf. Sie haben das Gefühl, vollständig informiert zu sein, denn es scheint alles besprochen, vom Grund der Sondermilitäroperation bis hin zu Opfern und verletzten Soldat*innen, die für ihre Tapferkeit ausgezeichnet werden.

Einige Kinder haben Berichte über leidende Ukrainer*innen, die als Geflüchtete von Russland aufgenommen wurden, gesehen. Sie denken sich empathisch in ihre Situation ein und sind froh, dass diese Menschen nun in Sicherheit sind. Nur in Ausnahmefällen haben die Kinder Bilder des realen Kriegs gesehen und sagen wie Kira, 10 Jahre, sie hätten die Bilder lieber nicht gesehen. Insgesamt spiegeln die Aussagen der Kinder typische russische Propagandamotive (u. a. Wendland, 2022) wider.

Kinder aus Deutschland

Von den befragten Kindern in Deutschland haben so gut wie alle etwas zum Krieg im Fernsehen gesehen. Über die Hälfte von ihnen in der *Tagesschau* (ARD). 5 Kinder nennen die Kindernachrichtensendung *logo!* (ZDF/KiKA) und weitere 5 Kinder sprechen allgemein von »Nachrichtensendungen« ohne explizite Benennung der Sendung. Außerdem wurden u. a. *ZDF heute*, *Checker Tobi* (BR/KiKA) und *Morgenmagazin* (ARD/ZDF) von den Kindern genannt.

Auf die Nachfrage, was denn in den Medien vorkam, nennt fast die Hälfte der Kinder die Zerstörung von Städten und Gebäuden in der Ukraine sowie das allgemeine Kriegsgeschehen. Die Kinder malen zerstörte Häuser, Panzer und Leute, die beschossen werden oder weglaufen. Weniger häufig wurden der Grund für den Krieg und die Situation der Menschen vor Ort als medial vermittelte Information erwähnt.

Mehrfach wurde die Erklärkompetenz der Kindernachrichten *logo!* hervorgehoben, denn hier »wurde einem erklärt, was Krieg ist und warum Krieg ist« (Marius, 9 Jahre). Einige berichten von Interviews mit Politiker*innen, die in *logo!* gezeigt wurden, und betonen, dass es hier eben Kinder sind, die Fragen stellen und beispielsweise Bundeskanzler Olaf Scholz interviewen. Hier memorieren sie u. a. die Frage einer Kinderreporterin, wie sich die Präsidenten eigentlich verständigen, weil sie doch unterschiedliche Sprachen sprechen. Trotz großen Lobs für die verständlichen Erklärungen in *logo!* und die aktuelle Berichterstattung in der *Tagesschau* äußern sich einige Kinder auch kritisch zu den Bildern von Toten in den ersten Tagen nach dem »Massaker von Butscha«, denn »man muss ja nicht als Kind schon sehen, wie tote Menschen rumliegen« (Korbinian, 13 Jahre).

HABEN DIE KINDER DAS THEMA IN DER FAMILIE BESPROCHEN?

Kinder aus der Ukraine

Etwas mehr als zwei Drittel der befragten ukrainischen Kinder (in Deutschland) sprechen mit ihren Eltern über den Krieg in der Ukraine (15 von 21). 4 Kinder thematisieren den Krieg nicht mit ihren Eltern und bei 2 Kindern lässt sich keine eindeutige Aussage rekonstruieren. Von den Kindern, die die

Situation mit den Eltern besprechen, unterhalten sich die meisten über das Kriegsgeschehen und die Angriffe in der Ukraine. Sie informieren sie beispielsweise, wenn in den Nachrichten neue Informationen zu den Wohnorten gezeigt werden, sprechen über die Moral bzw. Unmoral russischer Soldat*innen, die ukrainische Zivilist*innen töten. Auch eine Pflegemutter aus einem Kinderheim in Butscha spricht mit ihren Pflegekindern darüber, »dass in der Ukraine sehr viele Tote sind, also, dass viele Menschen gestorben sind«. Es gibt aber auch Familien, in denen vor der Flucht durchaus über die aktuelle Kriegssituation gesprochen wurde, die es aber jetzt – als getrennte Familie – nicht mehr thematisieren, beispielsweise »weil es zu traurig für meine Mutter ist.« Jetzt sprechen sie nur noch von der Zukunft nach dem Krieg.

Ein Drittel der befragten Kinder spricht in der Familie darüber, wann und ob sie wieder in die Ukraine zurückkehren, wo sie in der Zukunft leben werden und wann sie endlich zurückgehen können.

Über Tote und die getöteten Menschen reden 3 der hier befragten Kinder mit ihrer Familie. Einige machen sich Sorgen um diejenigen, die noch in der Ukraine sind, und möchten sie zur Flucht überreden. Einige besprechen mit den Müttern, wie sehr sie ihre »Stadt, [die] Freundinnen und Freunde« vermissen. In den Gesprächen geht es aber auch um die Angst der Kinder oder Gedanken an den Tag, an dem sich alles änderte, und an gefährliche Situationen, die immer wieder hochkommen.

Kinder aus Russland

Fast alle befragten russischen Kinder beschreiben, dass sie die Spannung, Aufregung und Besorgnis bei ihren Eltern wahrnehmen. Sie hören die Erwachsenen, wie sie sich aufregen und sich Sorgen machen, und gehen davon aus, dass etwas Schlimmes passiert, sie dies aber nicht verstehen werden. Rund ein Drittel der befragten russischen Kinder spricht bzw. diskutiert gar nicht mit den Eltern über den Ukrainekonflikt und wenn, dann vor allem dahingehend, dass sie sich einig sind, dass der Krieg möglichst bald aufhören müsse. Einige Kinder erzählen, wie sie mit ihren Eltern darüber gesprochen haben, wie sehr ihnen die unschuldigen Menschen in der Ukraine leidtun.

In mehreren Familien werden explizit Propagandanarrative herangezogen, um die Situation zu erklären. In Einzelfällen entsteht bei den Kindern der Eindruck, die Eltern befürworteten den Krieg, und seien der Ansicht, dass »Russland zu lange zu geduldig war«. Andere sagen explizit, dass sie aus dem, was sie hören, »nicht verstehen, ob [die eigene] Familie diese Spezialoperation unterstützt oder nicht.« Die meisten der in Russland befragten Kinder gehen nicht davon aus, dass sie ein Recht auf Information oder Beteiligung an politischen Diskussionen in der Familie hätten. Entsprechend passen sich die befragten russischen Kinder an die Situation an und beschreiben, wie sie versuchen, möglichst »nicht zu stören«, sie stellen keine möglicherweise schwierig zu beantwortenden Fragen oder sehen es als Familienentscheidung, dieses für alle schmerzhafte Thema zu vermeiden.

Kinder in Deutschland sprechen mit ihren Familien über den Krieg

Kinder aus Deutschland

Fast alle Kinder haben sich mit ihrer Familie über den Krieg unterhalten. Besprochen wurden Fragen wie: Warum ist Krieg? Wann ist der Krieg zu Ende? Warum tut Putin das? Weitere Themen waren Geflüchtete, die Öl-Knappheit, die NATO und wie sie den Geflüchteten in Deutschland helfen können. Nicht immer haben die Kinder das Gefühl, sie könnten auf Augenhöhe mitreden, sondern würden nur Informationen aufnehmen. Meist beschreiben sie, dass sie Fragen stellen und die Eltern diese beantworten. In einigen Familien beginnt, laut Beschreibung der befragten Kinder, die Unterhaltung mit Fragen und dann sprechen alle über die Ereignisse.

Aus den Gesprächen mit den Eltern nehmen die Kinder nicht nur Informationen mit, sondern sie geben ihnen auch Sicherheit. Denn Gespräche mit den Eltern und die Erklärungen, die sich hier ergeben, beruhigen die Kinder. Dies ist in der Forschung gut belegt. Die Thematisierung und der Erhalt von Erklärungen helfen, die Geschehnisse kognitiv einordnen zu können, wodurch Ängste und Befürchtungen gemindert werden (Götz, Lemish & Holler, 2019).

KOMMUNIKATION ÜBER DEN KRIEG IN DER SCHULE

Kinder aus der Ukraine

In der Schule spricht ein Drittel der Kinder mit den Lehrer*innen über den Krieg. Zum einen wurden wenige Tage vor dem Einmarsch Übungen für den Fall eines Angriffs durchgeführt. Die Lehrkräfte gingen mit den Klassen in die Luftschutzkeller und besprachen dort, was im Kriegsfall zu tun sei. Was einige Kinder sich hierbei memoriert haben: Nicht in Panik zu geraten und alles liegen zu lassen, außer den Handys, sofern sie welche hatten.

Vom Tag des Angriffs an unterrichteten die Schulen die befragten Kinder virtuell weiter, wie sie es schon aus der Coronapandemie kannten. Zum Teil nehmen die Kinder, die als Geflüchtete nach Deutschland gekommen sind, daran weiter teil.

Der Großteil der Kinder geht nun in Deutschland zur Schule und wird zum Teil von ebenfalls geflüchteten Lehrerinnen unterrichtet. Einige Lehrkräfte sprechen mit den Kindern über ihre Gefühle. Ein Kind berichtet, dass jede*r bei den geflüchteten Lehrerinnen Raum bekam, über das zu sprechen, was sie vermissen, wovor sie Angst haben

und wovon sie träumen. Einige Kinder erzählen von Wunschträumen, andere aber auch von den Albträumen, die sie haben.

Kinder aus Russland

Das Thema »Krieg gegen die Ukraine« wird nach Aussage der befragten russischen Kinder inhaltlich nicht explizit in der Schule thematisiert. Witzeln Schüler*innen über den Krieg, werden sie vehement zur Ordnung gerufen. Bei einer Schülerin gab es in ihrer Schule eine Kunstausstellung zu dem Thema, für die sie und ihre Mutter ein Bild malten: Eine verzweifelte Mutter mit ihren 2 Kindern steht im Luftkampf zwischen russischen Kampfjets und Bombern mit Hakenkreuz am Heckflügel, wie sie während des Zweiten Weltkrieges im Einsatz waren. Weitere Formen der Thematisierung sind Spendenaufrufe für russische Soldat*innen und ukrainische »Flüchtlinge aus den Städten Donezk und Lugansk«. Eine Thematisierung der Hintergründe fand nicht statt. Berichte von russischen Lehrenden verdeutlichen den Kontext. Sollten Lehrende sich nicht wörtlich an die Vorgaben des Ministeriums halten, wie dieses Thema in der Schule zu behandeln sei, oder sich an kritischen Protesten oder Diskussionen beteiligen, drohe ihnen die sofortige Entlassung (Nouri, 2022).
Was thematisiert wurde, ist die Gefahr durch terroristische Anschläge, denn »es gibt viele Kriegsverbrecher, die in unser Gebiet eindringen und vorgeben, Flüchtlinge zu sein« (Juri, 10 Jahre).

Kinder aus Deutschland

Bei vielen befragten Kindern in Deutschland war der Krieg Thema in der Schule. Zum Teil wurden Informations- und Diskussionsrunden in der Pause angeboten oder die Lehrer*innen thematisierten den Krieg explizit im Unterricht. In einigen Fällen waren die Gespräche für die Kinder hilfreich, um die Situation angemessen einschätzen zu können. Es gab aber auch Erfahrungen, bei denen die Kinder nach der Stunde noch mehr verunsichert waren. Eine gewisse Hilflosigkeit der Lehrkräfte zeigt sich z. B. in den Analogien, die sie Kindern anbieten. In einem Fall beschrieb die Lehrerin, dass Putin wie ein Vater sei, der seinen Kindern das Kinderzimmer wegnimmt, weil er dort einen Werkraum einrichten möchte. Die Schüler*innen wurden daraufhin gefragt, wie sie reagiert hätten, und antworteten, sie würden sich wehren. Damit wurde der metaphorische Vergleich aufgelöst, denn das würde die Ukraine jetzt eben genauso tun. Eine Analogie, die nicht nur die Grundsituation zweier eigenständiger Staaten verfehlt, sondern ein falsches Bild von Wladimir Putin als »Vater« vermittelt, der mit berechtigtem Anliegen sein Zimmer zurückfordert (Sadrozinski & Schröter, 2022). Auch wenn die Lehrerin es vermutlich nicht bewusst und absichtlich tat, spielte sie mit ihrem Erkläransatz hier der russischen Propaganda in die Hände.
Mehrere Kinder berichteten zudem von Spendensammelaktionen, wobei einige mit Stolz davon erzählen, dies von anderen vor allem als von der Schule verordnete Spendenaktion wahrgenommen wurde.

KOMMUNIKATION MIT FREUND*INNEN

Kinder aus der Ukraine

Zwei Drittel der befragten Kinder sprechen mit den Freund*innen über den Krieg in der Ukraine. 4 Befragte erzählen, dass sie mit ihren Freund*innen zu Beginn des Krieges viel kommuniziert hatten und sich gegenseitig Nachrichten schickten, dass der Krieg begonnen habe und was sie jetzt täten. Weitere Themen sind die aktuelle Lage, welche ukrainischen Städte angegriffen werden und welche Waffen zum Einsatz kommen. Beschimpfungen und Schimpfwörter gegenüber Russland (die Eltern nicht erlauben würden) sind ein Thema in der Peergroup. Einige nennen auch ukrainische Lieder (traditionelle, aber neu produzierte Lieder), die zu dem Zeitpunkt sehr bekannt waren und von der Durchhaltekraft und dem Sieg der Ukraine handeln.
Das häufigste Thema in der Peergroup ist jedoch Wladimir Putin, wie sehr sie ihn hassen, was für ein schlechter Mensch er ist und/oder wie man ihn töten könnte. Neben diversen Szenarien, wie man Wladimir Putin töten könnte, besprechen die Kinder auch die Unterschiede zwischen den Präsidenten der Ukraine und Russlands: »dass Putin in einem Bunker sitzt und unser Selenskyj-Präsident, der versteckt sich nicht, weil er für sein Land kämpft«.

Kinder aus Russland

Bei zwei Dritteln der Befragten ist der Krieg in der Ukraine Gesprächsthema unter Freund*innen. Sie bemitleiden die ukrainische Zivilbevölkerung, die unter ihrer ukrainischen Regierung so stark leidet. Zum Teil versichern sie sich gegenseitig, dass die Ukrainer*innen »böse« sind und für ihre Taten bestraft werden müssen. Um die »militärische Spezialoperation« zu unterstützen, sammeln einige Geschenke für die Soldat*innen und Geflüchteten. Eine Gruppe von Grundschüler*innen unterhält sich darüber, dass sie möglichst schnell wachsen wollen, um dann die russischen Truppen in ihrem gerechtfertigten militärischen Vorgehen zu unterstützen.
Einige Freundesgruppen betonen, wie gern sie wieder Frieden haben möchten, und verabreden sich, um für ein Ende des Krieges zu beten. Ein Mädchen hat das Bedürfnis, gegen den Krieg zu demonstrieren, doch ihr Bruder klärt sie auf, dass dies verboten ist. Entsprechend kommt es für sie auch nicht mehr in Frage.
Fast alle befragten Kinder folgen in den Diskussionen der Peergroup den Narrativen russischer Propaganda. Bei einigen wird eine kognitive Dissonanz

deutlich, denn »die Ukrainer*innen waren immer unsere Nachbarn, jetzt sind sie unsere Feinde«, doch genau diese Verwirrung diskutieren sie auch nicht in der Peergroup.

Kinder aus Deutschland

Die Hälfte der Kinder spricht mit Freund*innen über den Krieg. Sie überlegen gemeinsam, wie es in der Ukraine jetzt wohl aussieht. Mehrfach geht es auch um die Fantasie der Selbstbetroffenheit, d. h was sie »so vom Krieg halten« oder was sie tun würden, wenn sie im Krieg wären. Sie überlegen, warum der russische Präsident einen Krieg anfängt, und gemeinsam versuchen sie für sich eine Erklärung zu finden. Sie schicken sich gegenseitig Bilder, die sie im Fernseher sehen, und thematisieren, wenn z. B. die Großmutter ukrainische Geflüchtete aufnimmt. Vereinzelt kennen Kinder (zum Teil über Dritte) Menschen mit ukrainischer Staatsbürgerschaft und erzählen sich gegenseitig, was sie von diesen zur Situation gehört haben. Eine Befragte hat eine Freundin mit ukrainischer Zuwanderungsgeschichte mütterlicherseits. Von ihr hört sie beängstigende Details, z. B. dass sich Menschen in U-Bahnschächten verstecken müssen, dass Kinder ihre Eltern verlieren usw. Im Interview stellt sie für sich fest, dass sie in der Peergroup über diese emotional schwierigen Themen gar nicht richtig gesprochen haben, sondern sich »nur« informiert haben.

DIE INNEREN BILDER VOM KRIEG

Innere Bilder sind alle Vorstellungen und gespeicherten Muster im Gehirn, die unser Denken, Fühlen und Handeln bestimmen (Hüther, 2014). Die Imagination erlaubt es uns Menschen, Symbole als Träger oder Einheiten von Repräsentationen innerlich hervorzubringen (Piaget, 1969). Innere Bilder sind keine Abbildung der Wirklichkeit, sondern sie sind immer symbolisch und unterscheiden sich von Person zu Person (Piaget & Inhelder, 1979, S. 497 ff.). Was Kinder im Bild darstellen, ist eine individuelle Bedeutungskonstitution (Bachmair, 1996), d. h. eine Manifestation einer individuellen Deutung der Situation, in die u. a. alle Formen der Kommunikation, sei sie face-to-face oder medial vermittelt, einfließen können und die sich vor dem Hintergrund der individuellen Weltsicht formt. Die Bedeutungskonstitution in Zeichnungen zum Krieg ist eine hochindividuelle und subjektive Interpretation der Realität, die ein Kind aufs Blatt gebracht hat und im Gespräch deutet. In qualitativen Studien lassen sich überindividuelle Tendenzen z. B. in Bezug auf die Nation oder Kultur finden. Die Rekonstruktion und das Verstehen der Details der Zusammenhänge bleibt aber an den Einzelfall geknüpft. Entsprechend werden im Folgenden an 2 Prototypen aus den jeweiligen Länderstichproben typische Bedeutungskonstitutionen aus Zusammenfassungen aus den Einzelfällen aufgezeigt.

Kinder aus der Ukraine

Im Bild der 9-jährigen Nadija aus Charkiw fallen 4 übergroße Raketen auf brennende und zerstörte Gebäude (Abb. 1). Im Vordergrund sind Strichmännchen zu erkennen. Nadija zeichnete »eine Person, die allein bleibt und weint, weil sie hatten weder ein Haus, noch hatten sie Leute um sich herum. Sie bleibt einfach und weint um das zerstörte Haus.« Es ist ein Bild, in dem Nadija versucht, das Unfassbare zu erfassen, indem ein Mensch verzweifelt neben den brennenden Trümmern des eigenen Lebens steht. In ihrer Darstellung konzentriert sich Nadija nicht unbedingt auf das Aussehen der Menschen, die sie als Strichmännchen darstellt. Sie konzentriert sich auf das, was sie aussagen will, und benennt die bereits brennenden Gebäude, die nun abermals unter Beschuss geraten, mit Schule, Krankenhaus, Kindergarten und Haus. »Diese Raketen, die fliegen in die Gebäude, und Müll [liegt herum]. Viele Leute, alle traurig, weil sie kein Haus haben, nur dieses zerstörte Gebäude.« Auffällig ist, dass sie die 4 Raketen übergroß und parallel zueinander auf die Gebäude herunterzielend malt. Nadija war es wichtig, zu zeigen (symbolisieren), dass die russischen Angriffe die für Kinder zentrale Infrastruktur zerstören. Im Verhältnis dazu sind die Menschen klein und der »Kopffüßler« hat vor allem eines: heruntergezogene Mundwinkel, die zeigen, dass es ihm schlecht geht. Nadija versucht in eine Zeichnung zu bringen, welche unglaub-

Abb. 1: Im Bild von Nadija (9 Jahre) zerstören 4 übergroße Raketen die für Kinder wichtige Infrastruktur, darunter eine Schule und ein Kindergarten

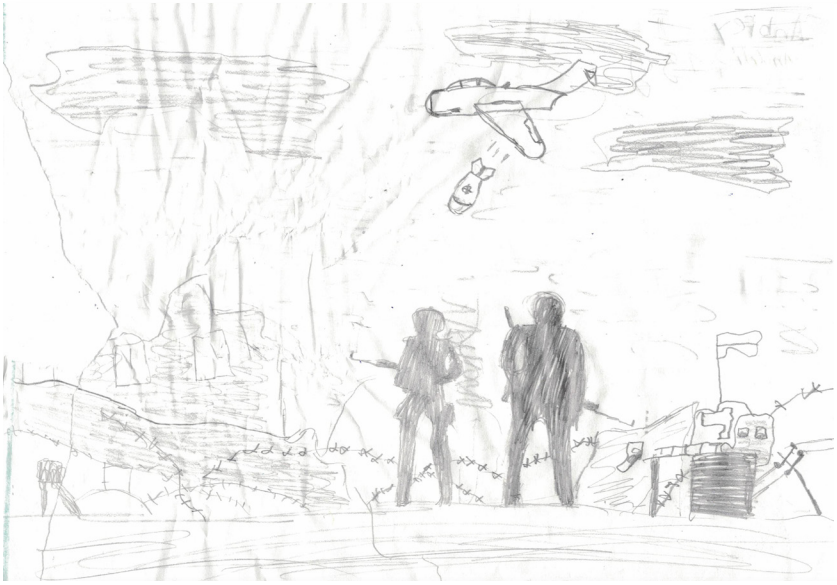

Abb. 2: Bei Petro (13 Jahre) stellen sich 2 Soldaten schützend vor den Betrachtenden

liche Zerstörung die Kinder erleben und dass öffentliche Gebäude und all das, was das Alltagsleben ausmacht, in Trümmern daniederliegt.

Auch der 13-jährige Petro aus einem Kinderheim in Butscha malt zerstörte Häuser und ein Flugzeug, »das auf uns eine Bombe abwirft.« (Abb. 2) Im Vordergrund malt er aber »die [ukrainischen] Soldaten, die versuchen, uns zu beschützen.« Zu sehen sind 2 Menschen, einer schlank, einer mit breitem Oberkörper, die als 2 schwarze Umrisse mit dem Rücken zum Betrachtenden stehen. Sie sind mit Gewehren bewaffnet und schauen in das Kriegsgeschehen. Ruinen, Brände, Stacheldraht, eine zerrissene Flagge der Ukraine sind zu sehen. Ein Flugzeug wirft eine Rakete ab.

Vor all dem stehen die 2 Soldaten, die Petro, aber auch die Betrachtenden schützen. Auf Nachfrage, wo er so ein Bild gesehen oder gelesen hat, betont er: »Es ist meine Fantasie.«

Petros Zeichnung ist u. a. durch Männlichkeitsbilder geprägt, sie visualisiert aber vor allem, was Petro erfahren hat: Ukrainische Soldaten können Kinder befreien und beschützen. So kann er – neben den Momenten des Opferseins, die er im Krieg erleben musste – auch Facetten der Wehrhaftigkeit hinzufügen.

Propagandanarrative in Zeichnungen russischer Kinder

Kinder aus Russland

Daria (8 Jahre) zeichnet ein zweigeteiltes Bild (Abb. 3). Während links ein Soldat steht, um den wie in Miniatur Panzer und Flugzeuge herumfahren, steht rechts eine junge Frau mit einem typisch ukrainischen Blumenkranz. Auf der linken Seite des Soldaten sind Kampfjets zu sehen, die Bomben abwerfen, ein brennendes Haus und Panzer, die am Boden kämpfen. Ihm gegenüber steht die junge Frau in einem blauen Kleid in einem Feld mit vielen bunten Blumen. Reifes Korn und die scheinende Sonne bilden den rechten Bildrand. Über der Frau ist ein halber Regenbogen gezeichnet. Beide zentralen Figuren halten die Hände hoch und legen sie mit etwas Abstand aneinander wie Verliebte, die sich durch eine Scheibe an den Händen berühren wollen, aber nicht können. Es liegt die Vermutung nahe, dass der Soldat links Russe und das Mädchen rechts Ukrainerin ist. Russland ist der Soldat, der seinen Dienst tut und sich verantwortlich zeigt. Die Ukraine ist die schöne Geliebte vom Lande, gekennzeichnet durch ein Leben in Kornfeldern, ein Meer von Blumen und Blumenkränzen, blondes langes Haar und einen Regenbogen. Dies ist eine auf vielen Ebenen romantisierte Vorstellung einer ländlichen Ukraine und der Beziehung zwischen den beiden souveränen Staaten. Es ist ein Propagandanarrativ, in dem die naive und nahezu vorindustrielle Ukraine vom geliebten Russland beschützt werden muss.

Abb. 3: Daria (8 Jahre): »Die Russen und die Ukrainer müssen in Frieden leben. Wir sind eine Nation. Wir warten und beten, lieber Gott, für den Frieden.«

Abb. 4: Natascha (10 Jahre): »Ich habe auch einen Scharfschützen gezeichnet, der aus der Deckung heraus schießen will. Ich habe oft gehört, dass die Ukrainer auf unehrliche Weise kämpfen.«

Darias Bild der Ukraine ist nach ihren Angaben u. a. durch entsprechende (Kinder-) Bücher und Filme geprägt. In ihrem Alltag begegnet Daria diesem Stereotyp der Ukraine in ukrainischen Restaurants, in denen die Dekoration liebevoll die ländlichen Seiten der Ukraine betont und Frauen mit einem dicken, seitlich getragenen blonden Zopf mit dem typischen Blumenkranz im Haar bedienen. Dies passt gut in das Propagandanarrativ von der Ukraine als unselbstständigem Staat ohne nennenswerte Industrie oder eigene Kultur (Portnov, 2022). Durch die positiv besetzte und romantische Vorstellung, die sich in allen Zeichen – vom Kleid über den Blumenkranz, das goldene Korn bis hin zum Regenbogen – widerspiegelt, kämen die Kinder auch gar nicht auf die Idee, dass der Ukraine hier etwas abgesprochen wird. Damit bleiben die Deutung und Propaganda unsichtbar und es stellt sich Einigkeit darüber ein, dass der russische Soldat seine schöne Geliebte befreit.

Daria ist explizit gegen den Krieg und schreibt fast wie in einem Gebet: »Wir warten und beten, lieber Gott, für den Frieden«, denn »die Russen und die Ukrainer müssen in Frieden leben.« Wie sie in Frieden leben können, weiß Daria auch: »Wir sind eine Nation.« Sie schließt damit an ein Argument an, dass Wladimir Putin u. a. in der Pressekonferenz vom 30. Juni 2021 nennt: Ukrainer*innen und Russ*innen sind »ein einzig Volk« (Portnov, 2022, S. 16). Die Propagandanarrative, Russland und die Ukraine seien »eine Nation« und die Ukraine sei »kein eigenständiger Staat«, haben sich tief in Darias Vorstellungen eingeschrieben.

Natascha (10 Jahre) kennt die Ukraine aus Ferienbesuchen und sowjetischen Filmen. Sie weiß um die Schönheit des Landes und bringt sie mit großem malerischem Können aufs Bild (sie geht auf eine Kunstschule).

Inhaltlich erzählt das Bild, wie ein ukrainisches Haus brennt und die russische Armee zu Hilfe eilt (Abb. 4). Ein ukrainischer Scharfschütze versteckt sich hinter einer Mauer, um die zu Hilfe eilenden Soldaten zu erschießen. Neben ihm kauert ein Sanitäter, der (vermutlich) symbolisieren soll, dass die Ukrainer die Möglichkeit hätten, Hilfe zu leisten, aber stattdessen die helfenden russischen Soldaten erschießen. Natascha erzählt, sie »habe oft gehört, dass die Ukrainer auf unehrliche Weise kämpfen.« Sie bringt Argumente vor, die im russischen Fernsehen vielfach genannt wurden. Wie dieses »unehrliche Kämpfen« aussieht oder aussehen könnte, hat sie gemalt: Die Soldaten locken den Gegner in einen Hinterhalt, indem den (russlandverbundenen) ukrainischen Menschen Schaden zugefügt wird und dann die helfenden russischen Soldaten gezielt erschossen werden.

Eine ähnlich dramatisierte Narration zeigte sich in Interviews zum Zweiten Irakkrieg. Die 8-jährige Monique hatte auf dem Titel der Zeitschrift *Focus* »Krieg der schmutzigen Tricks« gelesen. Da sie nicht wusste, was im Einzelnen damit gemeint ist, entwickelte sie eine Narration, die ihrem Weltwissen nach hierzu passen würde: Die USA halten eine weiße Flagge hoch, zum Zeichen, dass sie nicht schießen würden, und locken so die irakischen Soldaten in ihre Burg, wo sie diese dann erschießen, weil das ungefährlicher für die Amerikaner ist. Deutlich wird hier, wie Kinder aus Reden oder Metaphern Details aufgreifen, memorieren und mit ihrem eigenen Weltwissen ausdeuten (Götz, 2007). Natascha hat hier Ähnliches getan und Ausschnitte aus medial vermittelten Reden, Kommunikation mit Freund*innen etc. und Aussagen über die Ukrainer*innen für sich in einen sinnhaften Kontext gebracht. Die Bewohner*innen des Bauernhauses werden von einigen Ukrainer*innen absichtlich gefährdet und das Haus wird in Brand gesetzt. Damit sind die normalen Ukrainer*innen nicht nur Bauern (Narrativ der Ukraine als »Bauernvolk«), sie sind auch Opfer eigener Landsleute, so wie auch die russischen Soldat*innen Opfer des Hinterhalts werden, obwohl sie doch nur die besten Absichten hatten. Auch hier werden Propagandanarrative wirksam, weil sie vom Schein der Wertschätzung der »richtigen« Ukrainer*innen geprägt ist. Es sind Narrative, die an die Erfahrung von Natascha in den Ferien und an die Rezeption von Sowjetfilmen anknüpfen bzw. diesen nicht entgegenlaufen.

Abb. 5: Julian (11 Jahre) hat noch keinen Krieg erlebt. Deshalb kann er stolz erklären: »Ich bin sehr kreativ und deshalb habe ich so einen Kopf und einen Körper gemalt und die sind voneinander getrennt.« (lächelt stolz)

Es kommt zu einer Täter-Opfer-Umkehr und Natascha hat keinen Grund, dies in Frage zu stellen. Sie bleibt im Netz der Propagandanarrative und es wird ihr schwerfallen, die Situation anders zu deuten.

Was an den beiden Prototypen deutlich wird, ist, wie gut Propagandanarrative wirksam werden, weil sie Botschaften in scheinbar wertschätzenden Bildern (Zeichen) vermitteln, die an das Weltwissen von Kindern (und Erwachsenen) anschließen und sie dann in eine eindeutig perfide Deutungsrichtung schieben, die das reale Opfer-Täter-Schema komplett umkehrt.

Kinder aus Deutschland

Bei der Frage an die in Deutschland aufgewachsenen Kinder, wie sie sich vorstellen, was gerade in der Ukraine passiert, finden sich in vielen Bildern Medienspuren, die dicht an typischen Bildern der Berichterstattung sind: Panzer, die mit ihrem Schießrohr in Richtung bereits zerbombter oder brennender Häuser stehen, Kinder und Geflüchtete in den Straßen zwischen zerbombten Häusern etc. Dies ist nicht verwunderlich, denn der Krieg ist für fast alle Kinder in Deutschland rein medial vermittelt. Mit den Informationen, die sie über Medien und/oder in Gesprächen mitbekommen, entwickeln sie ein inneres Bild, was einerseits hochgradig individuell, aber dann doch kulturtypisch ist.

Auf dem Bild von Julian gibt es einen Hubschrauber am Himmel, der Raketen abwirft (Abb. 5), und unten links einen Panzer, der, wie Julian beschreibt, »schießt auch so eine Bombe ab«. Rechts ist eine Häuserruine, aus der ein Mensch hochgeschleudert wird. Daneben zeichnete Julian »so einen Kopf und einen Körper und die sind voneinander getrennt.« Davor sieht man »so einen Menschen, der da so liegt, und da fließt auch noch Blut raus.« Oben links laufen 2 Menschen, die um Hilfe rufen.

Julian versucht in seinem Bild kein von den Größenverhältnissen in sich stimmiges Bild zu malen, er malt, was ihm wichtig ist. Dabei gibt es nur bedingt eine Ordnung von Vorder-, Mittel- und Hintergrund. Die fliehenden Menschen sind größer als der Panzer und Hubschrauber und auch im Vergleich zum Haus würden sie bis zum dritten Stock reichen. Julian malt, was ihm zum Thema Ukrainekrieg einfällt, d. h. einzelne Elemente, die ihm bedeutsam erscheinen. Er malt spektakuläre Einzelheiten, lässt dem toten Menschen beispielsweise noch etwas aus dem Mund herausfließen, und zeichnet beim »explodierenden« Menschen, bei dem sich Kopf und Körper trennen, nicht nur Feuer oder Explosion zwischen Körper und Kopf, sondern auch Bewegungslinien, wie sie in comichaften Darstellungsformen üblich sind. Typisch für eine solche Darstellung sind auch die Sprechblasen. Aus dem Panzer kommt der Ruf »Angriff« und die fliehenden Menschen schreien »Hilfe« und »Rettet sich, wer kann!« Während er die Einzelheiten auf seinem Bild zeigt, lächelt Julian. Spätestens mit der Nebenbemerkung »Ich bin sehr kreativ und deshalb …« wird deutlich, dass Julian beim Zeichnen trotz der schweren Kriegsthematik ein bisschen Spaß hatte. Er ist stolz auf sein Bild. Als er gefragt wird, woher er das Wissen hat, erzählt er von einer Fernsehnachrichtensendung, an den Namen kann er sich aber nicht mehr erinnern. In Julians Familie wurde nur ein bisschen über das Thema geredet: »Wer den Krieg […] anfängt, wie viele Menschen dabei […] umgelegt werden, wer stärker ist von den beiden«.

Julian steht hier prototypisch für Kinder in Deutschland, die selbst noch nie einen Krieg erlebt haben. Das Thema ist nur sehr bedingt emotional belegt und wird in seinen Details aus diversen Medien gespeist. Entsprechend einfach ist es, die Abtrennung eines Kopfes von einem Körper zu malen und auf die Kreativität, die in dieser Idee liegt, und auf den gezeichneten Menschen, der am Boden liegt und aus dem Blut und andere Flüssigkeiten fließen, stolz zu sein.

Die Grundvoraussetzung, bisher noch keinen Krieg erlebt zu haben, findet sich bei allen Kindern der Stichprobe. Einige – hier ist die 10-jährige Malea prototypisch – fantasieren sich dramatische Zusammenhänge. In Maleas Vorstellung von den aktuellen Ereignissen in der Ukraine ergibt sich eine dramatische Szene, in der russische Soldaten gezielt Kinder exekutieren wollen (Abb. 6). Die russischen Soldaten

Abb. 6: Malea (10 Jahre): »Die Männer (...) mit den Hüten und den Schnurrbärten, (...) die wollen die Kinder zur Strecke bringen, also umbringen. Die Kinder rufen um Hilfe, weil sie haben sehr viel Angst.«

malt sie als gleich aussehende Männer in Uniform. Die 11 Männer stehen aufgereiht vor einem Elektrozaun. Neben den Soldaten sind 10 Pistolen zu sehen sowie rechts im Bild vermutlich weitere Waffen. Einer der Soldaten sagt: »Ich habe eine Zange.« Neben ihm ist das entsprechende Werkzeug gemalt. Im Hintergrund ist ein Haus zu sehen, in dem Menschen (wahrscheinlich Kinder) am Fenster stehen und »Hilfe!« bzw. »Hilfe, ich will nicht sterben!« rufen, was Malea durch eine Sprechblase symbolisiert.

Informationen aus verschiedenen Quellen verbinden sich zu inneren Bildern

Als explizite Medienspur nennt Malea ihr »kleines Radio«. Dort hört sie »immer ganz viele Sachen, dass die Ukrainer durch einen Tunnel flüchten dürfen. Und dass der Putin ein Kinderkrankenhaus mit einer Atombombe beschossen hatte. Und da sind sehr viele Kinder gestorben und ich glaube auch eine Frau, die am Gebären war, habe ich gehört.« Im Radio (vermutlich Radio Teddy) hat Malea einiges gehört, unter anderem, dass »der Putin ein Kinderkrankenhaus mit einer Atombombe beschossen hatte«. Die Medienspur verweist vermutlich auf die Ereignisse vom 9. März 2022, als eine Geburtsklinik in der Ukraine beschossen wurde. Es war aber keine Atombombe. Diese Information mischt Malea vermutlich mit einer Diskussion um die Gefahr des Einsatzes von Atomwaffen. Malea weiß, dass »sehr viele Kinder gestorben [sind] und ich glaube auch eine Frau, die am Gebären war, habe ich gehört.« Das Bild einer Hochschwangeren bzw. Gebärenden wurde nach dem Angriff auf die Geburtsklinik in Mariupol vielfach in Presse, Nachrichten und sozialen Medien aufgenommen. Kinder sind bei diesem Angriff nicht gestorben. Es wird hier deutlich, was es bedeuten kann, wenn Kinder über das Radio von Ereignissen hören und sich dazu eigene Bilder vorstellen. Bei ihrer Vorstellung, wie russische Soldaten aussehen, malt Malea eine Masse seltsam gekleideter, völlig gleich aussehender Männer mit Schnurrbart. Ganz ähnlich wurde die russische Armee auch bei *logo!* in der Sendung vom 15. März 2022 visualisiert. Diesen Zusammenhang benennt Malea nicht explizit, sondern verweist auf das *Morgenmagazin* im ZDF als Medienspur. Malea baut sich ein dramatisches Bild auf, in dem Kinder an sich gut geschützt wären, würden entindividualisierte russische Soldaten dieses Schutzgitter nicht aufschneiden, um die Kinder zu exekutieren. Es ist eine Bedrohungssituation, der die Kinder nicht entkommen können. Dieses Motiv der Soldaten, die gezielt Kinder exekutieren, obwohl diese nach Hilfe schreien und deutlich keine Bedrohung sind, fanden sich auch in Studien zu den Vorstellungen von Kindern zum Zweiten Irakkrieg (Götz, 2007). Erzählt Malea von ihrem Bild, zeigt sie keine Ängstlichkeit, sondern Selbstbewusstsein und einen gewissen Stolz. In ihrer Geschichte hat Malea die Informationen, die sie aus verschiedenen Quellen

hat, zu einer Narration verbunden. Sie denkt sich empathisch in die Situation ein und fügt alles zu einem inneren Bild zusammen: In der Ukraine werden Kinder wie sie schutzlos und absolut unschuldig von fiesen russischen Soldaten umgebracht.

ZUSAMMENFASSUNG

Der Krieg ist tief in die inneren Bilder der Kinder eingeschrieben

Was die Kinder aus Russland im Unterschied zu den Kindern aus Deutschland und der Ukraine nicht nennen, ist der Name Wladimir Putin. Die befragten russischen Kinder sprechen stets von »Russland«, »russischen Truppen« oder auch »mein Land«. Die Ereignisse sind aus Sicht der befragten russischen Kinder nicht personalisiert und durch den Präsidenten bestimmt, sondern Russland als Ganzes entscheidet und handelt.

Die Sichtweise auf den Krieg in der Ukraine und seine Hintergründe steht bei fast allen befragten russischen Kindern in Kontrast zu dem, wie Kinder in Deutschland und der Ukraine ihn sehen. Aus Sicht der befragten russischen Kinder ist Russland nicht der eigentliche Aggressor, sondern wurde durch die Ereignisse zu diesem Schritt gezwungen: Russland musste sich entscheiden, Russland wurde angegriffen, Russland wurde gezwungen. Damit werden die Ereignisse in einen moralischen Kontext eingebunden. Mit dem Argument des »Bruderstaates« und der Ansicht, dass die Ukraine eigentlich zu Russland gehöre, wird der Krieg aus Sicht der meisten befragten russischen Kinder als verantwortungsvolles Handeln eingeordnet, durch das notleidende Menschen befreit werden und das u. a. von Gott gewollt ist. Vereinzelt nennen Kinder das Argument der Entnazifizierung, können es jedoch nicht verorten. Sie wissen aber, dass Nazis schlimme Dinge tun.

Was die Kinder im Fernsehen sehen wollen

Kinder aus der Ukraine

Malen die befragten ukrainischen Kinder, was sie gern im Fernsehen sehen würden, denken einige Kinder über Hilfe in der aktuellen Lage nach. Sie werben dafür, dass andere Staaten der Ukraine weiterhin helfen, sie stellen sich vor, wie Brände gelöscht und Häuser wiederaufgebaut werden und sie würden gern Hilfe für die Haustiere, die in der Ukraine zurückbleiben mussten, als Thema einer Sendung sehen. Diese Kinder beschreiben aktuelle Krisensituationen, bei denen sie sich eine Berichterstattung und Thematisierung als hilfreich vorstellen können.

Die am häufigsten gemalte Szene zeigt die Nachricht vom Ende des Krieges. Sie wird von einem oder einer Nachrichtensprecher*in im Studio verkündet als Symbol der Tatsachenberichterstattung. Dabei steht es für die Kinder außer Frage, dass die Ukraine gewinnt. Wie dies geschieht, können sie sich auf 2 Arten vorstellen: Entweder durch den Sieg des ukrainischen Militärs über die russische Armee oder durch den Tod bzw. die Tötung des russischen Präsidenten Wladimir Putin. Unter diesen Bedingungen könnte die allumfassende Bedrohung beendet werden. Um dies dauerhaft sicherzustellen, betont Mykola (12 Jahre) noch einmal, dass alle Teile der Ukraine inklusive der Krim wieder vereint sein müssen. Das Ziel ist eine friedliche Ukraine, in der Familien wieder vereint sind.

Kinder aus Russland

Die russischen Kinder haben das Motiv, welches wir eigentlich erheben wollten, nicht verstanden. Das Fernsehprogramm für Kinder in Russland ist begrenzt und aus diversen Gründen können sie es nicht mitgestalten. Insofern war die Frage für sie jenseits des Möglichen. Natalia (9 Jahre) formuliert es so: »Es gibt keine Kindersendungen über den Krieg.«

Was die Kinder uns anbieten, sind eigene Seherfahrungen zum Kriegsgeschehen. Sie malen Kriegssituationen, wie sie sie aus dem Fernsehen kennen, in denen russische Truppen gegen die ukrainischen Nazis (gekennzeichnet durch Hakenkreuze) kämpfen. Sie malen ukrainische Soldaten, die zu ihrer Verwunderung modern, und nicht wie die Nazis aus der NS-Zeit gekleidet sind. Sie sahen im Fernsehen die Bombardierung ländlicher Hütten in der Ukraine und andere Kampfszenen, Militärparaden und Panzeraufmärsche. Einige sind stolz auf den militärischen Eingriff und die im Fernsehen gezeigten Bilder, wie russische Soldat*innen ukrainische Städte befreien und eben nicht auf friedliche Zivilist*innen schießen. Andere sahen brennende Häuser und Menschen, die um die Toten trauern. Mit den romantischen Befreiungsfantasien der ersten gemalten Kinderbilder hat dies oft nur wenig zu tun. Ein Kind kommentiert explizit, dass es sich gewünscht hätte, es hätte diese Szenen nicht gesehen. Bei einigen Kindern wird die kognitive Dissonanz zwischen den Propagandanarrativen und den Bildern vom Krieg deutlich. Beispielsweise wird in den Propagandanarrativen immer wieder betont, die ukrainische Bevölkerung solle befreit werden. Entsprechend fragt sich ein Kind, »warum es notwendig ist, in Häuser zu schießen, in denen normale unschuldige Menschen leben«. Einige betonen ihr Mitleid mit den Zivilist*innen, die ihre Heimat verlassen müssen, zum Teil in poetischen Formulierungen: »zerbrochene Menschen, die auf ihrem Weg ins Nirgendwo starben.« Auch hier bröckelt die Fassade des gerechten Rettungskrieges und die Realität nimmt ihren Einzug in die inneren Bilder. Das Ziel bleibt für viele jedoch, »dass dieser Krieg so schnell wie möglich mit einem russisch-ukrainischen Sieg« beendet wird, womit der Sieg der russischen Truppen über die das Volk unterdrückende Nazi-Elite gemeint ist.

Kinder aus Deutschland

Die in Deutschland befragten Kinder haben die Aufgabe, zu malen, was sie gern im Kinderfernsehen zum Thema Krieg in der Ukraine sehen möchten, gut verstanden. Einige wünschen sich aktuelle realitätsnahe Informationen zum Krieg: »wie Russland die Sachen aus der Ukraine kaputt mach[t].« Sie hätten dabei gern ihre Einschätzung bestärkt, »dass Putin ein böser Mensch ist«. Die Kinder möchten die für sie nicht nachvollziehbaren Motive des Angriffskrieges, wie beispielsweise »Warum macht Putin das?« oder »Warum gibt es den Krieg?«, erklärt sehen. Zum Teil hoffen sie auf eine Einschätzung, was dieser Krieg für uns alle bedeutet oder ob er z. B. das Klima beeinflusst. Gleichzeitig ist es den Kindern wichtig, auch die wehrhaften Momente zu sehen, »wie sich die Ukraine gegen die Angreifer wehrt«.

Diese Informationen sollen ihnen von einem Kind bzw. einem/einer jugendlichen Moderator*in (wie bei *logo!*) oder einem seriösen Erwachsenen mit Krawatte präsentiert werden. In einem Fall wird der Wunsch geäußert, erst nach dem Krieg über die Zusammenhänge zu berichten und dies von einem Mädchen und ihrem lustigen sprechenden Hund erklärt zu bekommen. Was sie nicht sehen wollen, ist z. B., »ob jetzt auch Kinder sterben, ob Erwachsene sterben oder (...) weinende Kinder« oder »wie tote Menschen rumliegen« bzw. »Leute tot sind, und [die] gefesselt wurden.«

Einige Kinder würden in einer Kindersendung gern mehr Informationen zum Thema Geflüchtete bekommen. Sie möchten sehen, wie Geflüchtete ankommen, wie ihnen geholfen wird und wie sie in deutsche Schulen gehen. Informationen, wie jede*r etwas beitragen könnte, sind ebenfalls von großem Interesse. Aber auch hier gibt es eine Grenze, die nicht überschritten werden sollte, denn es sollte nicht gezeigt werden, wie sich Kinder vom Papa trennen, »weil das irgendwie zu traurig ist.«

Einige der befragten Kinder wünschen sich eine Berichterstattung zum wieder hergestellten Frieden und denken die Malaufgabe dahingehend konsequent als Wunschbild weiter. Sie malen strahlende Sonnen, Regenbogen, Friedenstauben und Selenskyj und Putin, die »sich wieder vertragen«.

FAZIT

Insgesamt, so lässt sich zusammenfassen, verdeutlicht die Studie zunächst das, was offensichtlich ist: Kinder wachsen in einem sozialen Feld auf, das von menschlichen Katastrophen wie einem Krieg unterschiedlich betroffen ist. Kinder sind in keinster Weise für die Situation verantwortlich, müssen die Situation aber hinnehmen.

Für die im ukrainischen Kriegsgebiet lebenden Kinder stellt der Krieg einen Bruch mit allem dar, was sie vorher kannten und für gut oder weniger gut hielten. Die Ereignisse werden die aktuelle Kindergeneration aus der Ukraine die nächsten 70 oder 80 Jahre prägen. Ob dies zu einer längerfristigen psychischen Belastung oder psychosomatischen Erkrankungen führen wird oder ob Kinder daraus Momente von Resilienz entwickeln, ist ungewiss (vom Orde, 2022). Sicher ist zunächst, dass sie meist von ihren Vätern getrennt sind und dass ihre schulische Bildung einen alles andere als normalen Weg nimmt. Was sie zumindest zurzeit aufrechthält, ist die Hoffnung auf den Sieg des ukrainischen Militärs. Nur dann können sie wieder mit den Vätern vereint leben, sofern diese nicht im Krieg umgekommen sind. Sicher ist auch, dass sie bei der Rückkehr in ihre einstigen Wohnorte eine Zerstörung von Gebäuden, Infrastruktur etc. erwartet. Vom Kinderfernsehen erhoffen sie sich vor allem Informationen darüber, wie den Menschen und Tieren in der Ukraine geholfen wird. Kriegsgeschehen wollen sie vor allem dann sehen, wenn sich die Situation gewendet hat, die ukrainische Armee die russische vertrieben hat und alle beim Wiederaufbau helfen.

Für russische Kinder, soweit sich dies angemessen abschätzen lässt, geht der Angriffskrieg Russlands mit einer deutlichen Verschärfung der Propaganda, Überhöhung der eigenen russischen Leistung und völligen Verzerrung der Ereignisse einher. Um die Lügen des Staates aufrechtzuerhalten, nimmt der Druck auf Erwachsene, die die Situation anders einschätzen, enorm zu. Die Gefahr für Eltern, die sich gegen das politische System oder den Angriffskrieg positionieren, ist groß. Ehrliche Gespräche über Politik oder die aktuelle Situation mit den Kindern und jüngeren Jugendlichen sind meist nicht möglich (Nouri, 2022). Auch russische Kinder und ihre Eltern – soweit sich dies aus den Aussagen rekonstruieren lässt – wollen Frieden. Sie sehen das Leid der Zivilbevölkerung und hoffen auf ein schnelles Ende, bei dem die Ukraine wieder ein Teil der russischen Föderation ist. Was sie malen und sagen, ist durch russische Propagandanarrative geprägt, nicht zuletzt, weil alles andere sie in große Schwierigkeiten bringen könnte. Ob das erkannte Leid der Ukrainer*innen zu einer Ablehnung der »militärischen Spezialoperation« führt, ist nicht zu erkennen. In dem, was sie uns anvertrauten, ist nur in Ausnahmefällen eine kritische Haltung zu erkennen.

Die Bilder von ärmlichen Hütten, der Freude, wenn ukrainische Kinder »befreit« werden, und die Nutzung von Hakenkreuzen zur Kennzeichnung der ukrainischen Armee etc. weist eher auf eine tiefe Wirksamkeit der Propaganda auf das Bild von den Ereignissen hin. Was diese völlige Verzerrung der Situation für Heranwachsende in 10 oder 20 Jahren bedeutet, bleibt abzuwarten. Die Gefahr einer Verhärtung der Perspektive, um das Selbstbewusstsein aufrechtzuerhalten, ist groß.

Kinder in Deutschland versuchen,

die Situation zu verstehen und einzuordnen. Sie sind mit einer Situation konfrontiert, die sich in ihr bisheriges Moralverständnis nicht einordnen lässt. Ein Mensch mit sehr viel Macht überfällt ein anderes Land. Sie sehen Bilder von zerstörten Häusern und die Berichterstattung zu Butscha nach dem Abzug der russischen Armee mit Bildern von vielen toten Menschen, die zum Teil brutal hingerichtet wurden. Es entsteht eine kognitive Dissonanz zu all dem, was sie bisher von moralischem Handeln gehört haben. Entsprechend wollen sie von Kindernachrichten, dass sie über die Situation ehrlich berichten, gleichzeitig merken einige Kinder aber, dass sie von brutalen Bildern emotional überfordert sind. Was sie hingegen in ihrem moralischen Verständnis bestärkt, ist die Hilfe, die ukrainische Geflüchtete erfahren. Ihre Sympathie ist dabei eindeutig auf der Seite der ukrainischen Bürger*innen. Was dies für in Deutschland lebende Menschen mit russischem Migrationshintergrund bedeuten kann, zeigte sich schon in der ersten Studie am Tag des Einmarschs (Götz & Holler, 2022). Inwieweit sich die Haltung von Kindern in Deutschland gegenüber den ukrainischen Geflüchteten verändert, nachdem sie ukrainische Kinder u. a. im Schul- und Betreuungssystem erleben, wird nicht zuletzt von der Klugheit und Toleranz der Erwachsenen abhängen. ■

ANMERKUNGEN

[1] *Hier wurden Kinder ohne ukrainischen Zuwanderungshintergrund befragt, die im Raum München aufwachsen. Die Stichprobe ist quotiert nach Alter und Geschlecht. Feldzeit war April/Mai 2022.*

[2] *Hier wurden Kinder befragt, die als Geflüchtete in Berlin oder Freiburg wohnen. Die Interviews führte eine in Traumapädagogik geschulte und erfahrene Interviewerin durch. Um eine möglichst entspannte Gesprächssituation zu schaffen, übersetzten die Mütter oder eine den Kindern bekannte Person die Antworten. Feldzeit war August/September 2022.*

[3] *Hier wurden Kinder befragt, die schwerpunktmäßig in Großstädten wie Moskau oder St. Petersburg wohnen. Die Stichprobe ist quotiert nach Alter und Geschlecht und berücksichtigt sowohl Familien, die offensichtlich Pro-Putin eingestellt sind, als auch jene, die sich (so offen wie möglich) gegen das Handeln der Regierung Putins aussprechen. Angesichts der politischen Situation wurden die Fragen als Fragebogen und nicht als Interview erhoben. Bei den Antworten und Bildern haben die Eltern – verständlicherweise – mitgemalt bzw. die Antworten je nach politischer Haltung in den Formulierungen geglättet aufgeschrieben. Feldzeit war Mai/Juni 2022.*

LITERATUR

Bachmair, Ben (1996). Fernsehkultur – Subjektivität in einer Welt bewegter Bilder. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Beer, Joshua (2022). Der Angriff. Der Krieg in der Ukraine. Eine Dokumentation in Bildern. SZ.de. Verfügbar unter: https://www.sueddeutsche.de/projekte/artikel/politik/krieg-in-europa-e819114/ [28.4.22]

Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (1.1.2022). Bevölkerung mit Migrationshintergrund. In absoluten Zahlen, Anteile an der Gesamtbevölkerung in Prozent, 2020. Verfügbar unter: https://www.bpb.de/kurz-knapp/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61646/bevoelkerung-mit-migrationshintergrund/ [10.4.2023]

Götz, Maya (2003). Wir sind dagegen! Kinder in Deutschland und ihre Wahrnehmung vom Krieg im Irak. TelevIZIon, 16(2), 27-36.

Götz, Maya (2007). »I know that it is Bush's fault«: How children in Germany perceived the war in Iraq. In Dafna Lemish & Maya Götz (Hrsg.), Children and Media in Times of War and Conflict (S. 15-36). Cresskill: Hampton Press.

Götz, Maya & Holler, Andrea (2022). Der Krieg in der Ukraine – Studie I. TelevIZIon digital, 11-19.

Götz, Maya, Lemish, Dafna & Holler, Andrea (2019). Fear in Front of the Screen. Children's Fears, Nightmares, and Thrills from TV. Lanham u.a.: Rowman & Littlefield.

Hüther, Gerald (2014). Die Macht der inneren Bilder: Wie Visionen das Gehirn, den Menschen und die Welt verändern. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Holler, Andrea & Fößel, Miriam (2022). Was Fernsehnachrichten berichten. Eine Motivanalyse der Berichterstattung zum Krieg in der Ukraine. TelevIZIon, 35(2), 12-16.

Lemish, Dafna & Götz, Maya (Hrsg.) (2007). Children and Media in Times of War and Conflict. Cresskill: Hampton Press.

Lemish, Dafna & Götz, Maya (2007). Toward better use of media for children at times of war and conflict: Concluding notes. In Dafna Lemish & Maya Götz (Hrsg.), Children and Media in Times of War and Conflict (S. 333-340). Cresskill: Hampton Press.

Lemish, Dafna (2003). Dieser Krieg ist unser Krieg! Israelische Kinder und ihre Wahrnehmung des Krieges im Irak. TelevIZIon, 16(2), 43-48.

Lopatovska, Irene (2022). »Kein Spiel oder Film bereitet dich auf dieses Gefühl der Angst vor«. Erfahrungen ukrainischer Jugendlicher im Russland-Ukraine-Krieg. TelevIZIon, 35(2), 31-33.

Nikken, Peter & Götz, Maya (2007). Children's writing on the Internet about the war in Iraq: A comparison of Dutch and German submissions to guest books on children's TV news programs. In Dafna Lemish & Maya Götz (Hrsg.), Children and Media in Times of War and Conflict (S. 99-120). Cresskill: Hampton Press.

Nouri, Ekatarina (2022). Der Alltag russischer Kinder im Jahr 2022. TelevIZIon, 35(2), 38-39.

Piaget, Jean (1969). Nachahmung, Spiel und Traum: Die Entwicklung der Symbolfunktion beim Kinde. Stuttgart: Klett.

Piaget, Jean & Inhelder, Bärbel (1979). Die Entwicklung des inneren Bildes beim Kind. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Portnov, Andrii (2022). Im Osten nichts Neues. APuZ, 72(28/29), 16-20.

Sadrozinski, Jörg & Schröter, Kerstin (2022). Schlechte Nachrichten kindgerecht aufbereiten. Der Ukrainekrieg im Unterricht. TelevIZIon, 36(2), 54-56.

Seiter, Ellen & Pincus, Megan (2003). Beschützendes Schweigen. Amerikanische Kinder und der Krieg im Irak. TelevIZIon, 16(2), 37-42.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2021). Die 2019 am häufigsten in Haushalten in Baden-Württemberg gesprochenen ausländischen Sprachen. Verfügbar unter: https://www.statistik-bw.de/Presse/Pressemitteilungen/2021039#:~:text=Nach%20Ergebnissen%20des%20Mikrozensus%20wurde,Migrationshintergrund%20nicht%20vorwiegend%20deutsch%20gesprochen [28.4.23]

vom Orde, Heike (2022). Kinder und Jugendliche im Belastungskontext Krieg. Ein Überblick zu ausgewählten Forschungsergebnissen. TelevIZIon, 35(2), 17-21.

Wendland, Anna Veronika (2022). Zur Gegenwart der Geschichte im russisch-ukrainischen Krieg. APuZ, 72(28/29), 28-34.

ZEIT Online Blog (2022). Krieg in der Ukraine. Verfügbar unter https://www.zeit.de/thema/krieg-in-ukraine [28.4.22]

DIE AUTORIN

Maya Götz, Dr. phil., ist Leiterin des IZI und des PRIX JEUNESSE INTERNATIONAL, München.